

Predigt

Andacht beim Arbeitskreis Wirtschaft und Arbeit

Evangelische Akademie Berlin

7. Mai 2025

Bischof Dr. Christian Stäblein

Genesis 41,47-49.53-57: Und das Land trug in den sieben reichen Jahren die Fülle. Und Josef sammelte die ganze Ernte der sieben Jahre, da Überfluss im Lande Ägypten war, und tat sie in die Städte. Was an Getreide auf dem Felde rings um eine jede Stadt wuchs, das tat er hinein. So schüttete Josef das Getreide auf, über die Maßen viel wie Sand am Meer, sodass er aufhörte zu zählen; denn man konnte es nicht zählen. (...) Als nun die sieben reichen Jahre um waren im Lande Ägypten, da fingen an die sieben Hungerjahre zu kommen, wie Josef gesagt hatte. Und es ward eine Hungersnot in allen Landen, aber in ganz Ägyptenland war Brot. Als nun ganz Ägyptenland auch Hunger litt, schrie das Volk zum Pharao um Brot. Aber der Pharao sprach zu allen Ägyptern: Geht hin zu Josef; was der euch sagt, das tut. Als nun im ganzen Lande Hungersnot war, tat Josef alle Kornhäuser auf und verkaufte den Ägyptern; denn der Hunger ward je länger, je größer im Lande. Und alle Welt kam nach Ägypten, um bei Josef zu kaufen; denn der Hunger war groß in allen Landen.

Liebe Gemeinde, liebe Freundinnen und Freunde des Arbeitskreises Wirtschaft und Arbeit,

die Sieben hat es natürlich in sich, das wissen wir, eine heilige Zahl. Sie drückt die Fülle aus, die Ganzheit, das Vollständige – sieben reiche Jahre Fülle, die das Land bei Joseph erlebt, sind sieben – heute würde man mit leicht modernistischem Einschlag sagen: voll krass fette Jahre. Und sieben magere Jahre, sieben Jahre Hungersnot – das ist dann auch die Vollständigkeit, aber eben von Hunger, von Nichts, von Abstieg, von kein Regen, kaum Ernte, einbrechenden Gewinnquoten. Da musst Du mit umgehen können, mit diesem Wechsel, mit diesem Hoch und Tief, mit diesem Abbruch des Glücks und der guten Fülle, da musst Du vorbereitet oder trainiert oder eingeübt sein, dafür brauchst Du was: Technik, Klugheit, Planungsgeschick, Wirtschaftskompetenz, Erntekontrolle,

Vorsorge, Prognose, Weisheit, Kreativität, ganz bestimmt auch einen Sinn für Gerechtigkeit, Güte, weil, das wird nichts werden, wenn Du satt, aber alle anderen hungrig vor Dir liegen. Und es wird erst recht nichts werden, wenn du nur rumjammerst und am Ende die wählst, die Dir das Blaue vom Himmel versprechen, aber es ist das falsche Blau. Also ich sage mal: siebenmal siebenfache Klugheit brauchst Du für solche Jahre, für derartige Wechsel, die zum Leben gehören, mindestens sieben gute, klare Einsichten, man könnte auch sagen: die Fülle eben davon, eine Scheune, einen Speicher voll Ideen und die dürfen da nicht versauern. Am Ende wird es gut, das erzählt die Geschichte jedenfalls, die Geschichte von Joseph in Ägypten, die ja auf ihre Weise ikonisch geworden ist, alle kennen sie, denke ich, fast alle, die sieben fetten und die sieben mageren Jahre und was du da tun musst, das ist auch jenen vertraut, die nicht jeden Morgen mit der Bibel aufwachen oder jeden Abend mit ihr sich zur Ruhe legen. Sieben, fett und voll, dass da Umfassendes drinsteckt, Umfassendes im Sinne von Wissen, aber auch von Leben gestalten und durchleben, das hat sich als tiefe Wahrheit eingegraben. Sieben. Dass Du über sieben Brücken gehen musst, etwa, sieben dunkle Jahre überstehen, siebenmal wirst du Asche sein, aber einmal auch der helle Schein – hat Karat vor bald 50 Jahren gedichtet und gesungen und alle wissen Bescheid. Sieben Brücken – man darf nichts unversucht lassen, wenn man Wege ins Leben und ins Lebensglück sucht. Bis dann – anderer Song, sind wir nicht mehr bei der berühmten DDR-Gruppe Karat, sind wir dann eher bei Kaisermania, also Roland Kaiser – bis dann sieben Fässer Wein hereingerollt werden, sieben Fässer Wein können uns nicht gefährlich sein – ein Song, den ich aus meiner Kinderzeit noch im Ohr habe, sonderbarer Weise ist der auch fast 50 Jahre alt und seine ersten Zeilen sind vermutlich ikonisch für die Fülle der Fülle, wirtschaftlich, aber auch in Sachen Lebensfreude. Sieben Fässer Wein. Dass das – wer den Text nachliest von diesem Song, stößt drauf - dass das eine aus heutiger Sicht nicht ganz unproblematische Liedstory ist, das überspringe ich jetzt mal, will es aber wenigstens gesagt haben. Die Geschichte, die da im Lied erzählt wird, trifft man heute eher in ICE-Großraumwagen an und sie kann sehr mühsam sein für die Beteiligten und für die Unbeteiligten auch. Es handelt sich um ein Phänomen der Wohlstandsgesellschaft in dieser Art des Auswuchses. Nun: ich lasse es jetzt mal bei der Zahl und bei dem Bild: Sieben Fässer. Wenn ich für einen Moment jedes Fass als Signal für eines der zentralen Themen nehme – also: ein Fass aufmachen, sagen wir ja umgangssprachlich – dann will ich jetzt mit der Geschichte von Joseph und im Blick auf unser Zusammenkommen, also im Blick auf das Schnittfeld Glaube, Kirche, Theologie einerseits und Arbeit und

Wirtschaft andererseits jetzt mal sieben Fässer anstecken, aufmachen. – Sie können nicht folgen? Keine Sorge, es erklärt sich gleich von selbst.

// Das erste Fass: Wie gelingt die Bewältigung der wirtschaftlichen Instabilität bei Joseph, der Abhängigkeit auch von Naturereignissen wie eben einer langanhaltenden Dürre und Hungersnot? Klar, durch gutes Wirtschaften, durch Vorsorgen, durch klugen Umgang mit Prognosen, durch – in diesem Fall vor allem – volkswirtschaftliche, aber auch betriebswirtschaftliche, Stichwort Speicherbau, also durch ökonomische Kompetenz. Deshalb hat der Bruder Lohmann ja auch diesen Text für unser Kickoff heute ausgesucht, ist ja klar. Es gäbe auch andere Geschichten in der Bibel – wenn es um Wirtschaft und Arbeit geht, wird gerne auch das dritte Kapitel im ersten Buch Mose zitiert: im Schweiße deines Angesichts wirst du arbeiten, wirst du für dein Leben sorgen müssen, hört der Mensch bei der Vertreibung aus dem Paradies. Arbeit gehört zu einem Leben außerhalb des Gartens Eden dazu – ich sage: in aller Ambivalenz, denn Arbeit ist Mühe und Plage auch, einerseits, und wir, ich, der ich das Glück habe, einer Berufung folgen zu dürfen, in der Arbeit oft viel mit Gestaltung und Lebensverwirklichung im Dienst für andere zu tun hat, vergesse das schnell, dass es anderen nicht so geht, dass für die Meisten in dieser Welt Arbeit wenig selbstbestimmt ist, fremd bleibt und fremdbestimmt ist – naja, das wäre jetzt ein großes Fass: die Entfremdung von und durch Arbeit, ein Jahrhundert haben die Überlegungen dazu die Weltpolitik und die Weltwirtschaft mitbestimmt, die marxistische Kritik an Entfremdung und die Frage, wie das in Selbstbestimmung zu überführen ist. In das Fass wollte ich jetzt nur kurz reingucken. Und eigentlich ja sagen: der Bruder Lohmann hat uns heute einen handfesten Bibeltext ausgesucht, einen, der zeigt, wie gutes Wirtschaften funktionieren kann und wie schon in der Bibel vorkommt, wie wichtig das ist. Speicherbau, sieben Jahre gut, sieben Jahre mager, aber wenn Du ökonomische Kompetenz hast, dann fressen nicht, wie es in Josephs Traum erst war, dann fressen nicht die mageren die fetten Jahre auf, dann ist es umgekehrt: die fetten Jahre tragen dich durch die mageren Jahre. Und es regiert nicht die Angst vor dem Abstieg, sondern es regiert der Zusammenhalt, das Miteinander. Alle kamen zu Joseph, und er verteilte. Das ist das erste Fass, das Fundamentale, offensichtliche dieser Geschichte. Es ist gut, es ist gottgewollt so. Das gute Wirtschaften ist eine Freude, eine Gottesgabe, nichts Schlechtes, schon gar nicht von übel.

Und auch das zweite Fass für das Schnittfeld unserer Themen liegt offen dar. Nicht in den Versen, die wir gelesen haben, aber davor, Sie kennen die Geschichte, da wird

erzählt, wie Joseph das macht, also was er dafür brauchte für die gute Prognose und die geschickte Steuerung. Was? Sie erinnern sich: er deutet die Träume des Pharaos. Von sieben fetten Kühen und sieben mageren hatte der geträumt, von sieben vollen Kornähren und von sieben leeren und Joseph hatte dem Pharao erklärt, was das bedeutet und was also zu tun ist. Das klingt aus heutiger Sicht banal, aber in der Geschichte ist das sozusagen ein Kern der Wirtschaftskompetenz: die klare, durchaus auch schonungslose Analyse. Das Zugehen dabei auf einen Wechsel in der Wirtschaftsweise, die biblische Erzählung könnte hier auch stehen für den Übergang von der Nomadenwirtschaft zur Sesshaftwerdung. In diesem Übergang – der ja am Ende für mehr Wohlstand sorgen soll – in diesem Übergang braucht es erstmal Klugheit. – Das muss ich jetzt nicht übertragen, oder? Die ökonomische Kompetenz der Voraussicht, wie sich die Welt ändern wird und ändern muss – mitten im Umbruch oder im Vollzug der Digitalisierung ist das ja wohl das Thema unserer Zeit. Auf welche Speicher gilt es jetzt zu setzen? Welche muss man einrichten, wenn man nicht dann, wenn die schwierigen Jahre kommen, im Grunde ohne dastehen will? Und wie mache ich das so, dass es wirtschaftlich bleibt, sozialverträglich auch, fair und gerecht. Auch diese Fragen stecken irgendwie in der Geschichte drin. Die wirtschaftlichen Umstellungen und ihre Folgen mitten im weltgestaltenden Paradigmenwechsel. Bei dem wir ja – Stichwort Globalisierung – eher aus einer Form der Sesshaftigkeit wieder zurück gekehrt sind in eine Art Nomadenwirtschaft 2.0 oder 4.0 – auch da mit allen Ambivalenzen. Der Umgang mit wirtschaftlichen Heuschrecken hat sich im Blick auf die Heuschreckenform verändert, aber nicht, dass das nicht auch Plage sein kann. Lebensmittelspekulation, der Erntekiller schlimmer als alles andere. Und wieder sage ich an diesem Punkt: Gott schenkt die notwendigen Kompetenzen damit umzugehen, schenkt die Traumdeutungsfähigkeit Josephs, die Analysekraft und auch die Kraft, daraus die richtigen Konsequenzen zu ziehen – ja, ich gehe noch einen Schritt weiter: Gott gibt die Kraft zu wirtschaftlichem Wandel und Wechsel und zum Mitgehen darin. Außerhalb des Paradieses muss gewirtschaftet werden, aber wir sind darin nicht allein, nicht gottlos, sollten es auch nicht sein.

// Das hat dann auch etwas mit dem dritten Fass zu tun, das fast ein wenig nebenbei in der Geschichte aufgemacht und angestochen wird, aber um das es doch geht: Es werden alle satt. Josephs Gabe der Traumdeutung, seine wirtschaftliche Klugheit im Verbund mit dem Pharao, führt dazu, dass im Moment von Mangel und Not alle satt werden, alle bei ihm Versorgung bekommen. Und alle Welt kam nach Ägypten um bei Joseph zu

kaufen. Am Ende kommen sogar seine Brüder, seine Familie, seine Geschwister, die ihn einst verstoßen und in die Grube geworfen haben, Sie kennen das. Josephs Klugheit führt zu einer großen Aussöhnung – und nicht zu einer Spaltung der Welt. Also da ist zweierlei mitverpackt: erstens das Ziel, ein schöpfungs- und Gottesziel: alle satt. Brot für die Welt. Die Welt ist nicht vollständig und sie ist nicht gut bei Gott und vor Gott, wenn sie nicht auf dieses Ziel zuläuft: die Einheit des Menschengeschlechts in der Einheit der Gemeinschaft, dass alle leben und essen können, ihr täglich Brot haben. Auch wenn das möglicherweise eine Utopie, ein Traum in der vollständigen Erfüllung ist, weil der Mensch eben auch so ist, wie er ist, auch wenn das eine Utopie sein und bleiben mag und erst in der Endzeit, in der Ewigkeit bei Gott wir alle so beisammen sind, dennoch dürfen und wollen wir im Namen Gottes nicht nachlassen dem nachzujagen. Ich sage das in einer Zeit, in der große Weltnationen ihre humanitäre Hilfe einstellen, ich sage das in einer Zeit, in der ich immer wieder beeindruckt bin, wie groß die Hilfsbereitschaft im Katastrophenfall bei uns ist – auch für Menschen in der Ferne, im Sudan, in Mali, in der Türkei nach dem Erdbeben, in Marokko, in der Ukraine mitten im Krieg. Welthilfe folgt aus den biblischen Worten – und zweitens: es kann und darf nie um eine sich verstetigende Aufteilung der Welt in arm und reich gehen, sondern immer nur um Konzepte der Bewegung aufeinander zu. Joseph versorgt ja im Grunde die Wirtschaftsflüchtlinge, die von überall kommen. Auch so lässt es sich formulieren. Aber ich will vorsichtig sein, die direkte Übertragung von politischen Vorstellungen heute in den biblischen Text ist problematisch und nicht meins. Gewiss aber wird man im Blick auf dieses dritte Fass sagen können: eine Beschreibung der wirtschaftlichen Kompetenz in der Bibel basiert auf dem übergreifenden Ziel: Gerechtigkeit – als erstes im Sinne einer Annahme aller und einer Gerechtigkeit, die eine für die ganze Welt ist. In Gottes Blick gehört die Schöpfung und gehören die Menschen immer zusammen.

Liebe Geschwister, nach drei Fässern kann man sich schon ziemlich abgefüllt fühlen, deshalb will ich jetzt an den anderen eigentlich nur noch – wie sagt man: nippen. Den Decken einmal kurz aufmachen.

/// Da wäre etwa das vierte Fass: Wie ist das mit der Zukunft der Arbeit? Bezeichnen-derweise kommt ja die Arbeit – oder die Arbeitenden – in der Geschichte von Joseph erstmal nicht vor. Weniger, weil es sie nicht gegeben hat oder nicht brauchte, sondern weil sie verschwiegen wurden. Könige und Pharaonen schrieben halt die Geschichte. Da sind wir weiter. Wir wissen, um es mit Bert Brecht zu sagen, wer das siebentorige

Theben tatsächlich baute, eben nicht der König. Und wir wissen auch, wer das Korn in den vollen Jahren geerntet hat bei Joseph. Die Menschen auf dem Feld. Ohne sie ist das Bild nicht vollständig. Dienstgemeinschaft und sozialer Ausgleich, Mitbestimmung und Betriebsrat, Streikrecht und moderne Formen der partizipativen Arbeitsentwicklung gehören seit jeher zu den Kernelementen einer Arbeitswelt. Und es sind weniger die kleinen und mittelständischen Betriebe, es sind bezeichnenderweise die Megakonzerne wie der vor den östlichen Toren Berlins, die sich immer wieder schwer tun mit dem Recht von Arbeitnehmenden. Aber neben diesem Fass steht vor allem das von der Zukunft der Arbeit. Wie sieht sie in der digitalisierten Welt aus? Wie entwickelt sich das Verhältnis von Freiheit und Arbeit unter den postmodernen Bedingungen? Und wo kommen die Fachkräfte her in jenen Bereichen, in denen schon jetzt riesiger Mangel herrscht, weil sich – etwa in der Pflege – nicht alles robotisieren lassen wird?

Also die Zukunft der Arbeit wäre mein viertes Fass und das fünfte fragt nach dem uralten Verhältnis von Glauben und Arbeit und dem Ziel des Lebens darin für mich. Liegt mein Wert in meiner – erfolgreichen – Arbeit? Das wird niemand bejahen, schon klar, aber es ist doch ein altes Thema, weil, wenn Arbeit im Leben jenseits des Paradieses zentrales Moment von Selbstausdruck und Selbstverwirklichung, auch von Selbstwert ist – Wert in dieser Gesellschaft und für diese Gesellschaft auch -, dann ist Arbeitslosigkeit ein großes Handicap, nicht nur materiell, erst recht und vor allem im Blick auf Wert und Sinnstiftung meines Lebens, ich kann sagen: geistlich. Die Arbeit mit Arbeitslosen, mit den scheinbar, aus wirtschaftlicher Sicht Überflüssigen ist immer ein zentrales Moment in kirchlich-gemeindlicher Arbeit gewesen. Jetzt können Sie sagen: im fünften Fass kommt die Geschichte Josephs nicht mehr vor? Ja und nein. Dass wir die Erzählung von Joseph kennen, und dass sie da ihren Höhepunkt hat, wo Joseph wirklichen Erfolg hat und dem ganzen Land bringt – also Max Weber hätte vielleicht doch seine Freude an dieser heimlich-offenkundigen protestantischen Arbeitsethik gehabt: Dein Erfolg zeigt Dir, wie Gott für Dich ist und Dein Leben führt? Wehre mir keiner diese Sinn- und Glaubensfragen zu schnell ab. Schon deshalb nicht, weil die Angst vor dem Abstieg ja heute das bestimmende Moment des Lebens zu sein scheint. Verlust. Verlust als Momentum und Signum der späten Moderne – da wird die Kirche und das Evangelium und die Botschaft von dem Joseph, mit dem es die Menschen nicht gut machen wollten, aber Gott gedachte und machte es gut, da hat diese Botschaft doch Relevanz, große Relevanz, würde ich denken.

Womit wir beim sechsten Fass wären: der fromme Unternehmer, die fromme Unternehmerin. Wie ist das, wenn wir nicht nur die Handlungsfelder kreuzen, sondern die Herzensfelder, was bedeutet es, wenn ich mich mit meinem Glauben in einer Wirtschaftswelt zu bewähren habe, die ja alles andere als christlich ist, in der man schlecht voneinander denkt und manchmal sogar schlecht voneinander denken muss, damit Gutes bei herauskommt. Wie ist das in diesem Zusammenhang, das christliche Ethos in Wirtschaft und Arbeit zu leben, bei den kleinen und den großen Entscheidungen, bei Einstellung und Kündigung, bei Gewinnung von Menschen und auch beim Entlassen von Menschen bisweilen. Wie ist das dann und was trägt mich und wie kommt man darüber in den Austausch. Ich will und kann und darf und soll jetzt nicht aus Joseph einen ersten christlichen Unternehmer machen, um Himmelswillen, aber sein Ethos in der Wirklichkeit Ägyptens, das ist schon ein höchst spannender Punkt, die wechselseitigen Fremdheiten und wie sich das reibt und wie daraus auch Neues entsteht.

Und dann wären wir also beim siebten Fass. Und mit ihm rollen eigentlich sieben neue rein, denn nun geht es um die elementare Umdrehung, Umkehrung, jetzt rollen sozusagen mit dem siebten Fass die anderen Fragen hinein: wenn wirtschaftliche Gesichtspunkte, wenn Ökonomie in Kirche einzieht, in kirchliche Praxis, wenn es darum geht, dass ein bestimmter unternehmerischer Geist auch kirchliches Handeln mitentwickeln könnte – keine neue Frage, keine Frage, keine neue Frage, McKinsey ist durch alle Kirchenleitungen gelaufen. Und das Spannungsfeld Diakonie -Kirche bietet hier viel Stoff, wenn es um Unternehmenslogik und Gewinnherausforderung geht. – Ich höre auf, ich sehe sie rollen: Sieben neue Fässer. - Naja, Sie kennen den Text und auch den Liedtext: sieben Fässer Wein. Das ist gefährlich, heißt es da, na klar, wenn man sich zuviel auf einmal davon genehmigt, sowieso. Aber gut dosiert, in einem immer mal wieder und schon lange tagenden Arbeitskreis. Oder: Zur Feier einer guten wirtschaftlichen Leistung, wie bei Joseph, zur gelungenen Analyse, zu den richtigen Maßnahmen, da darf schon mal angestoßen werden. Gut wirtschaften ist eine Grundvoraussetzung und ein Markenkern guter, sozialer Lebensgestaltung. Schließlich:

Und sieben Fässer Wein sind ja auch ein guter Vorrat für jenes Himmelsmahl, mit dem wir immer mal wieder vorfeiern, das sei nur angemerkt. Aber da, zweifellos, da geht es dann noch um anderes, das auch gut unterschieden sein will. Um sieben Brücken zu Gott etwa, auch in den schwierigen, fordernden Zeiten. So sei das Miteinander zum Wohl. Und zum Wiedersehen, zum Begegnen da, wo aus der Fülle Gottes und aus der

Fülle dieser Schöpfung ausgeteilt wird – dafür hat er uns geschaffen, nicht für den Mangel, für die Fülle. Amen.